

# Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Abfertigung im Land 2,00 RM.  
einschl. Zuzugsteuer monatlich 2,00 RM. einschl. 45 Pf. Postgebühren  
(Gebührenabzug). Auslandserliegungen: Für die Woche 1,00 RM.

Gesamtzahl 1,000 RM. Postgebühr monatlich 2,00 RM. einschl. 45 Pf. Postgebühren  
(ohne Zustellungsgeld). Auslandserliegungen: Für die Woche 1,00 RM.

Einzelnummer 10 Apf., außerhalb Groß-Dresden 15 Apf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1-spaltige mm-Zelle im An-

zeigenteil 14 Apf., Stellungsgruppe und private

Familienanzeigen 6 Apf., die 2-spaltige mm-Zelle im Zeigenteil 1,10 RM.

Nachlass nach Poststelle 1 oder Mengenstelle 1. Briefgebühr für Außengebiete 20 Apf. auschließlich Post. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig.

Postanschrift: Dresden-A.1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 33, Villitorstr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366

Postleit: Dresden 2060 - Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erfüllung des entsprechenden Antrags.

Nr. 47

Donnerstag, 25. Februar 1937

45. Jahrgang

## Koblenzer Rheinpromenade überflutet

Der Reichskriegsminister bei der Fahnenweihe der Abteilung Wehrmacht der DAf. — Neuraths Abschied von Wien

### Hochschul-Erlaß Russ's

Drei Semester Stammhochschule für den Studenten

× Berlin, 21. Februar. (Durch Funkspur)

Reichsberichterstatter Dr. Russ hat durch Erlaß vom 22. Februar 1937 angeordnet, daß jeder Student und jede Studentin, die sich vom kommenden Sommersemester an erstmalig an einer deutschen Hochschule einschreiben läßt, vorzuherrschen ist, in den ersten drei Studiensemestern an dieser Hochschule, der Stammhochschule, zu verbleiben.

Damit soll dem Reichsstudentenführer die Möglichkeit gegeben werden, die ihm vom Reichsberichterstatter und dem Stellvertreter des Führers übertragenen Aufgaben der politischen und wissenschaftlichen Erziehung und Schulung aller deutschen Studenten zu erfüllen. Gleichzeitig soll eine engere persönliche Bindung jedes Studenten an seine erste Hochschule, seine Stammhochschule, erreicht werden.

Diese Regelung findet keine Anwendung auf die Studenten der Philologie, die nach zweitememestrigen Studium an einer Hochschule für Lehrerbildung sich bei einer Universität einschreiben lassen, sowie auf diejenigen Studenten, die mit Genehmigung des Hochschulstudentenführers während der ersten drei Semester ein Auslandstudium durchführen.

Für die Studenten der zweiten und dritten Semester, die ihr Studium bereits begonnen haben, besteht kein Antrag zum Verbleib an der gewählten Hochschule. Auch ihnen wird empfohlen, gleichfalls insgesamt drei Semester an der Hochschule zu verbleiben, in der sie im ersten oder zweiten Semester eingeschritten waren.

Dadurch, daß an den Hochschulen mit Höchstziffern der Anteil der Studenten der ersten drei Semester 25 Prozent der Höchstziffer nicht überschreiten darf, soll verhindert werden, daß ein unerwünschter Zugang jüngerer Semester an den Großstadt- und Heimathochschulen eintrete.

Zu dem Erlaß wird die Erwartung ausgeschlossen, daß die Studenten während der ersten Semester bevorzugt die Grenzlandhochschulen besuchen. Um den Ruf der Grenzlandhochschulen besonders zu fördern, können Studenten, die sich die Universität Königsberg, Universität und Technische Hochschule Breslau, Handelshochschule Königsberg sowie die Technischen Hochschulen Rostock und Karlsruhe als Stammhochschule gewählt haben, schon nach zwei Semestern ihr Studium an einer andern Hochschule des Reiches fortführen.

Staatsminister Dr. Wacker, Chef des Amtes für Wissenschaft im Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, führt zu diesem Erlaß in einem Artikel u. a. aus, daß diese Anordnung eine engere Bindung des Studenten an seine erste Hochschule herstellen will, auf der die Grundlagen der Schulungsarbeit gelegt werden. An der Stammhochschule soll der Student sich in die kameradschaftliche Zusammenarbeit einsetzen, und solche Kameradschaft bedarf der Zeit. Diese Regelung bedeutet weder eine Raserung der Studenten noch eine unfachgemäße Beschränkung der Freiheit; aber studentische Freiheit ist nur im Rahmen der studentischen Gemeinschaft gerechtfertigt. Der Typ des Studenten, der von einer Hochschule zur andern wechselt, sei nachdem, ob er im Semester wiederkommt oder ausläuft, segeln oder wandern wollte, ihm nicht mehr möglich. Die studentische Freiheit ist seit dem übergang durchaus nicht beeinträchtigt worden. Es ist erwünscht, daß der Student Landschaft und Volksstamme auch anderer deutschsprachigen Stämme kennenlernen.

### Der Führer in Nürnberg

× Nürnberg, 24. Februar. (Durch Funkspur)

Der Führer besuchte heute auf der Durchreise nach München die Reichsparteitagshalle Nürnberg. Er besichtigte zunächst unter Führung von Gauleiter Streicher das neuerrichtete Bauhaus Franken. Anschließend begab er sich zum Reichsparteitagsgelände, wo er sich im Beisein des Architekten Professor Speer vor dem Fortschritt der Reichsparteitagsbauten überzeugte. Er erklärte, daß ihm deutlich zu ver-

## Das Hochwasser am Rhein

Fluten in Köln handbreit unter dem Uferrand — Am Oberrhein fällt der Wasserspiegel

Telegramm unsres Korrespondenten

Sch. Köln, 24. Februar

Der Rhein steht hier noch unangenehm weiter. In den Stromen der vom Hochwasser bedrohten Städte stehen sich die Einwohner vor den gelben Warnsignalen hin, die an den Hausecken des Hochwasserdaches, die überall an den Häusermauern liegen und die Bevölkerung über den Wasserstand auf dem laufenden halten. Die schwammigen Fluten des Flusses liegen in Köln noch handbreit unter dem Uferrand. Zur Zeit steht der Strom ständig um 2 Centimeter. Man kann sich also ausrechnen, wann die wild dahinstromenden Fluten sich über die jetzt noch schmalen Ufermauern ergießen werden.

Wäldischerweise laufen die Nachrichten vom Oberrhein und einem Teil der Nebenläufe heute gänzlicher. Der Oberrhein steht langsam zurück. Auch vom Saar wird ein Hallen des Wassers gemeldet. In Koblenz, wo der Rhein einen Stand von 6,20 Meter erreicht hat, läuft die Dame der Mosel langsam nach. Sie steht nur noch einen Centimeter südwärts und wird im Laufe der Nacht wohl ihren Höchststand erreichen haben. Die Saar läuft stark und steuert sich um 14 Centimeter.

Koblenz, die Stadt am Deutschen Ost, ist fast vom Wasser eingeholt. Die Moselwellen mit ihren Wellen stehen einen halben Meter unter Wasser. Die Moselwelle sind bereits überflutet, so daß die tiefer gelegenen Häuser schon geräumt werden müssen. Die Moselpromenade ist völlig überflutet. Die Mosel ist fast überall über die Ufer getreten. Die rechte Moselseite ist unpassierbar geworden, da hier die Auten 60 Centimeter hoch liegen. Wäldischerweise ist die Stadt Trier durch den vor einigen Monaten errichteten Hochwasserdamm nicht gefährdet.

Schwere Schäden werden aber bereit von den kleinen Städten am Mittelrhein gemeldet. In Neuwied steht der Rhein 50 Centimeter hoch vor den noch rechtzeitig geschlossenen Toren der Hochwassermane. In Boppard und vielen anderen

Orien umspült das Wasser bereits die Häuser, dringt in die tiefer gelegenen Straßen ein und überflutet die Keller.

Die Kurorte am Siebengebirge haben stark unter dem Hochwasserzufließ zu leiden.

In Königswinter ist die bekannte Rheinpromenade völlig überflutet. Das Wasser steht vor den großen Hotels. Sie sind nach der Rheinseite hin völlig abgeschnitten. Die Siegburgbahnlinie hat ihren Verlauf hier eingescharrt. Nochzügig wird die Verbindung mit Omnibusen auf Umgehungsstraßen aufrecht erhalten.

Sämtliche Bahnen muhten ihren Betrieb einzustellen.

Auflage der Züge traten Motorboote. In Bonn, in Linz, in Magdeburg und Lübeck winter und viele Städte überflutet. Die Autofahrerhäuser, die Schalter der Rheindampferlinien ragen nur noch zur Hälfte aus dem Flutwasser. Die Wände der Uferpromaden sind völlig unter dem gelben Wasser verschwunden. Größter noch sind die Anwohnungen der Überwasserweinberge von Bingen. Hier hat das hochstehende Wasser der kleinen Flüsse erhebliche Nutzschäden verursacht.

Weite Flächen wertvolles Vieh und Ackerland sind überflutet.

### Immer noch Hochwassergefahr

× Koblenz, 24. Februar. (Durch Funkspur)

Nach dem amtlichen Hochwasserbericht der Rheinflussverwaltung vom Mittwochmittag hat zwar das Wasser des Rheins zu fallen begonnen, jedoch bewirkt die unterwegs befindliche Flutwelle abwärts von Karlsruhe-Marienbach noch ein weiteres Steigen, das allerdings durch das Fallen der meisten Nebenflüsse gemildert wird.

Da starte neue Niederschläge sowie vorübergehendes Tauwetter zu erwarten sind, ist mit dem Hochstand des Rheins im Abhang in der Nacht zum Donnerstag zu rechnen.

Am Aufschluß daran wird das Hochwasser vornehmlich in den nächsten zwei Tagen den Niederrhein erreichen.

## Der deutsche Offizier

Von Oberleutnant Foertsch

Dieser Aufsatz aus der Feder des Oberleutnants im Kriegsministerium Foertsch gibt ein klares Bild der Wandlung und Aufgabe des deutschen Offizierstandes, dessen Bedeutung für die nationalsozialistische Haltung der deutschen Wehrmacht von entscheidendem Gewicht ist.

Träger des Aufbaus und des begonnenen Aufbaus der deutschen Wehrmacht war in den vergangenen Jahren der deutsche Offizier. Seinem Willen und seinen Fähigkeiten fiel schnell und ganz auf die neuen Aufgaben und Ziele umzustellen, seinem Glauben an den hohen Wert seiner Pflichten als Ausbilder, Erzieher und Führer ist es zu danken, daß die vom Führer Deutschland dem Heer gestellte Aufgabe so schnell und gründlich gelöst werden konnte.

Der Offizierskörper hat ein anderes, ein neues Gesicht bekommen. Wohl kein Offizierkörper der Welt steht auf eine so lange, so gloriamärmige Tradition zurück wie das des deutschen Heeres. Dieser Bewußtheit, das verpflichtet, ruht in allen. Man spricht nicht viel davon, aber es ist da und gibt die Kraft, ungestört vorwärts zu blicken und die Zukunft zu meistern. Unter Offizierskorps ist Jung, sehr jung zum Teil. Das ist ein großer Vorteil. Man hier und da — wie im Kriege — die Erfahrung erst erworben werden müssen; die höhere Leistungsfähigkeit des Körpers und die größere geistige Wendigkeit, die den jüngeren auszeichnet, wegen alles anders auf. Es gibt keine "Vorjährige", die man aus verstaubten Altersräumen hergeholt kann, um nachzuleben, wie es „damals“ gemacht wurde. Und das ist gut so. Es bewahrt vor Bürokratisierung und zwinge zu lebendiger Handlung und den Erfordernissen des dauernd fortwährenden Lebens. Deutsche Luft geht über alle Katernschäfte und Nebengeschäfte und in den Amtsdiensten, und wo sich doch noch jemand verarbeiten habe sollte hinter verstaubten Dienstern, da steht ein junger Wind.

Das Offizierskorps hat ein anderes, ein neues Gesicht bekommen. Wohl kein Offizierkörper der Welt steht auf eine so lange, so gloriamärmige Tradition zurück wie das des deutschen Heeres. Dieser Bewußtheit, das verpflichtet, ruht in allen. Man spricht nicht viel davon, aber es ist da und gibt die Kraft, ungestört vorwärts zu blicken und die Zukunft zu meistern. Unter Offizierskorps ist Jung, sehr jung zum Teil. Das ist ein großer Vorteil. Man hier und da — wie im Kriege — die Erfahrung erst erworben werden müssen; die höhere Leistungsfähigkeit des Körpers und die größere geistige Wendigkeit, die den jüngeren auszeichnet, wegen alles anders auf. Es gibt keine "Vorjährige", die man aus verstaubten Altersräumen hergeholt kann, um nachzuleben, wie es „damals“ gemacht wurde. Und das ist gut so. Es bewahrt vor Bürokratisierung und zwinge zu lebendiger Handlung und den Erfordernissen des dauernd fortwährenden Lebens. Deutsche Luft geht über alle Katernschäfte und Nebengeschäfte und in den Amtsdiensten, und wo sich doch noch jemand verarbeiten habe sollte hinter verstaubten Dienstern, da steht ein junger Wind.

Das neue Bild ist in den jungen Körper gesetzt. Die harte zahlenschwache Vermehrung des Offizierskorps erforderte die Wiederherstellung vieler ausgeschwächter Kameraden, die Eingliederung ganzer Teile aus der Pandemiepolizei und eines Aufstiegs aus dem Unteroffizierskorps. Solchen Harten neuen Aufstrom verträgt nur ein junger Körper. Für den Krieger war kein Zweifel, daß das deutsche Offizierskorps die Erweiterung ohne ernste Krise anhalten würde, und heute kann festgestellt werden, daß die innere Verschmelzung aller neuen Teile vollkommen geachtet ist. Den einflussreichen Anschieden hat die neue Form ebenso schnell in sich aufgenommen wie den Offizier der Pandemiepolizei, und die innere und äußere Anleitungen der bewährten aus dem früheren Unteroffizierskorps erfolgte noch reibungslos; eine späte Anerkennung der im Kriegsheer geleisteten erzieherischen Arbeit.

Mehr und mehr zeigt sich, daß die Wiederherstellung des Wehrwesens nicht, wie viele es glaubten, eine einfache Wiederholung eines schon einmal dagewesenen Zustandes bedeuten könnte; daß eine neue Zeit neue Formen braucht, und daß alte Formen, die als bewährt übernommen werden können, neuen Anhalt lassen müssen. Die alten soldatischen und teutonischen Tugenden sind die gleichen geblieben, weil sie unveränderlich sind und bleiben müssen durch die Jahrhunderte. Die alten militärischen Praktiken mit neueren wissenschaftlichen Mitteln in neue zukunftsreiche Formen zu bringen, das ist das Entscheidende. So sind auch die Grundanlagen des deutschen Offiziers der neuen Wehrmacht die gleichen geblieben: er ist Ausbilder, Erzieher und Führer der wehrfähigen deutschen Jungenschaft.

Ausbildung ist die Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, die zur Erfüllung der kriegerischen Aufgaben nötig sind. Sie hat das militärische Können zum Ziel. Hier zeigt sich eine große Wandlung im Vergleich zur Kriegszeit und zur Zeit des Berufsheeres. Zwei Dinge sind wesentlich. Einmal: Die Zeit, die für die militärische Ausbildung zur Verstärkung steht, ist kurz. Die Erfahrungen des Weltkrieges und die stetig fortwährenden Neuerungen auf allen Gebieten des Wehr- und Heereswesens haben den Umfang der notwendigen Ausbildung erheblich erweitert. Den Einzelpflichten auszubilden, ist zur Zeit des Materialkampfes die schwierigste Aufgabe. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit war eine unabwendbare Notwendigkeit geworden, allein aus Ausbildungsgründen. Denn die Ausbildung in der Truppe dient ja nicht allein der Ausbildung des einzelnen Mannes. In dieser Zeitspanne muß auch der Truppenverbund

## Die Sowjetspione in Norwegen

× Oslo, 24. Februar

Vor einigen Wochen wurde wegen des Verdachts der Spionage für die Sowjetunion der norwegische Staatsanwalt verhaftet. Belohnen hat vor dem Untersuchungsrichter in Bodø ein umfassendes Geständnis abgelegt. Bei seiner Vernehmung ließ sich heraus, daß der jetzt in Finnland wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte berüchtigte Polizeiwelt Kaitainen sehr stark an der Leitung der Spionage in Skandinavien beteiligt gewesen ist.

Die norwegischen Behörden haben angekündigt, daß weitere Verhöllungen bevorstehen. Bereits gekennzeichnete Schäden werden aber bereit von den kleinen Städten am Mittelrhein gemeldet. In Neuwied steht der Rhein 50 Centimeter hoch vor den noch rechtzeitig geschlossenen Toren der Hochwassermane. In Boppard und vielen anderen

sich zeigen werden sei, er sei nicht sicher, wenn er keine "Pflicht" gegenüber der Sowjetunion nicht erfülle. Sehr verhüllt ist dieses umfassende Verhältnis des Sowjetions für die bislang marxistische Presse.

Die marxistischen Zeitungen haben bisher stets

dass Belohnen Spionage für die Sowjetunion getrieben habe. Wegen den General Erichsen, der als verantwortlicher militärischer Befehlshaber die Verhältnisse Belognen betrieb, wurde ein heftiger Kampf geführt und seine Verabschiedung gefordert. Jetzt, da das Gerichtsdiens des Sowjetos beweist, daß der General nicht gehandelt hat, schwächt die Marxistenpreise das Ergebnis des Verhörs tot. General Erichsen äußerte sich der Presse gegenüber, daß uns mehr das norwegische Volk endlich verheißen müsse, daß es sich bei den fremden Flugzeugen und U-Booten in Nordnorwegen nicht um Gespenster handle, sondern daß diese Ercheinungen ernst seien. Das Belohnen

Belohnen ist in den jungen Körper gesetzt.

Belohnen hat, scheint ebenfalls festzustellen. Der Redakteur der kommunistischen "Arbeitsfront" Bodø, der Volksherr Bodø, ist ein überzeugter Parteigänger der Sowjetunion.

### Goethe-Medaille für Schönheit

× Berlin, 24. Februar. (Durch Funkspur)

Der Führer und Reichskanzler bei dem Tiroler Dramatiker Dr. Karl Schönheit, der gegenwärtig in Wien lebt, anlässlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kultur von Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaften genossen hat. Er erklärte, daß ihm deutlich zu ver-

zusammengeschweigt und Führungskreis gemacht werden. Der zweite wesentliche Punkt ist der, daß nicht wie im Verfasser eine sorgfältig getroffene Ausdehnung von Freiwilligen in die Käfernen einsetzt, sondern daß die gesamte wehrfähige Jugend ausgebildet ist. Wer nicht wehrwürdig oder nutzlos ist, geht in irgendeiner Form heute durch die Hand des Offiziers. Kein Zweifel kann sein, daß der Kultivat des Dritten Reiches in anderer Verfassung die Käfernen betrifft, als der des Kaiserlichen Deutschen Reichs. Das gilt mehr für die erzieherischen Grundlagen als für die Voraussetzungen der Ausbildung. Aber die Verhältnisse in den Jugendverbänden der Partei, die Durcharbeitung im Arbeitsdienst, die allgemein vermehrte sportliche Tätigkeit des ganzen Volkes bringen manche Erleichterung für die militärische Ausbildung.

Trotzdem bleibt auch im Heere noch viele zu tun, um die geistige und körperliche Grundlage für eine militärische Ausbildung zu festigen. Die Unterschiede in Körper und Verstand sind unvermeidlich. Sie auszugleichen, aus den verschiedenen Menschen eine gleichmäßige Temperatur zu machen, ist eine neue Aufgabe für den deutschen Offizier. Es bedarf dann der Erwähnung, daß die beiden wesentlichen Merkmale — dauernde erzielte Ausbildungsfertigkeit und keine vorherige Auslese — alle alten Ausbildungsvorrichtungen ausgeschlossen haben. Eine Menge neuer Gedanken dringen auf den Offizier ein, sehr viele Vereinfachungen sind notwendig. Solche Vereinfachungen fordern mehr Überlegung und Organisationsschärfe als ein Überblick. Vorlesungen und Ausbildungsbemühungen aber müssen auch von dem, der sie anwendet soll, erarbeitet und durchdacht werden. Dann kommt die Wehrwürdigkeit der eigenen beruflichen und allgemeinen Weiterbildung. Die Ausbildungsaufgabe des deutschen Offiziers liegt in diesen Jahren des Aufbaus des weltanspruchsvollen Teils seines Arbeitsfeldes. Dazu zur Ausbildungsfertigkeit viele Organisationsarbeiten gehören, bedarf dann der Gewöhnung. Aber auch die Berufungsfertigkeit nimmt einen breiten Raum ein. Eine große Menge Verantwortung bedarf der Erziehung, und von der Verwaltung soll der Offizier auch etwas vernehmen.

Ausbildung und Erziehung gehen Hand in Hand. Erziehung ist die Schule des ländlichen und seelischen Kraftes, die vielfach erst ihre Erziehung. Ziel der Erziehung ist also die unbedingte Widerstandskraft im Kriege, die zum Sieg führt. Die Erziehung erhebt den lebenssicheren, harten Kämpfer, der an den Ziegeln seiner Sache glaubt und sich bis zur Opferung seines Lebens darum eingesetzt. Das ist die Erziehung das soldatische Halluna. Soldatische Erziehung ist ohne militärische Ausbildung wohl möglich, für die Wehrmacht aber ohne praktischen Wert. Militärische Ausbildung aber ist ohne soldatische Erziehung nicht möglich. Sie würde Soldatenkrieger, aber keine Soldaten, keine Kämpfer schaffen. Die Seele der soldatischen Erziehung liegt in den Fähigkeiten des deutschen Soldaten" schlägt. Sie sind nicht armlegend Reines, aber auch ihre Formen sind durch die Zeiten gewandelt. Nach einem Ausdruck eines großen preußisch-deutschen Heeresleiters ist „der kriegerische Geist“ entscheidend, nicht die kriegerische Form. Diesen kriegerischen Geist an-

wenden, zu erhalten und zu pflegen, ist Hauptaufgabe des Offiziers. Auch hierfür ist die zur Verfügung stehende Zeit nicht zu lang. Denn Soldat mit kriegerischem Geist wird man nicht durch Belehrung, sondern durch Erleben. Gemeinschaftserlebnisse sind wertvolle Hilfen, aber die Arbeit am einzelnen ist ebenso wichtig. Auch hier zeigt sich der grohe Unterschied im Vergleich zum Berufssoldaten, das nur ausgedachte Freiwilligen aufnahm, bei denen man die besten seelischen Grundlagen für die Erziehungsfähigkeit voraussetzen konnte. Heute werden alle, ob sie Kämpfernaturen sind oder nicht, dem Wehrdienst angeführt. Auch dies gilt es, wie in der Ausbildung, Unterschiede auszugleichen und einen möglichst hohen Stand zu erreichen. Eine wichtige Hilfe, die der Offizier immer wieder dankbar anerkennet, ist die Vorarbeit in den Gliederungen der Partei und im Arbeitsdienst. Die innere Disziplinierung, die Wehrkraft zum Wehrkampf und zur Einordnung in Kameradschaft und Gemeinschaft, die der Kultivat bringt, ist groß. Sie erleichtert die Erziehungsaufgabe wesentlich. Und doch hat die Erziehung im Heer ihr eigenes Gesicht und erfordert die ganze Hingabe des Offiziers.

Aus Ausbildung und Erziehung wächst die Grundlage für das Kultivat des deutschen Offiziers. Es bewährt sich auch jetzt erst im Kriege. Aber im Frieden kann es ebenso Praktiken, die verbunden sein müssen, Arbeit an sich selbst, Schulung des Charakters, das immerwährende Konservieren, die verbunden sein muss mit Rücksicht und Willen und unermüdlicher Pflege. Damit das Vorbild herausgestellt werden kann, zu jeder Stunde, in der der Mann auf seinem Offizier blickt. Und diese Stunde kommt immer.

Offizier kein, heißt Pflichten erfüllen von frisch bis alt. Diese Pflichten hören nie auf. Sie treten in Zeiten des Aufbaus, wie wir sie selbst erleben dürfen, besonders hervor. In solchen Zeiten oder dringen sie auch stärker und älter das Gefühl des Glücks und den größten Lohn. Denn sie bauen an dem besten, was der Offizier in seinem Volk erringen kann, am Menschen und der Achtung, die der deutsche Offizier im deutschen Heer genießt. Das bringt nun guten Ton von der Wehrverwaltung soll der Offizier auch etwas vernehmen.

Ausbildung und Erziehung gehen Hand in Hand. Erziehung ist die Schule des ländlichen und seelischen Kraftes, die vielfach erst ihre Erziehung. Ziel der Erziehung ist also die unbedingte Widerstandskraft im Kriege, die zum Sieg führt. Die Erziehung erhebt den lebenssicheren, harten Kämpfer, der an den Ziegeln seiner Sache glaubt und sich bis zur Opferung seines Lebens darum eingesetzt. Das ist die Erziehung das soldatische Halluna. Soldatische Erziehung ist ohne militärische Ausbildung wohl möglich, für die Wehrmacht aber ohne praktischen Wert. Militärische Ausbildung aber ist ohne soldatische Erziehung nicht möglich. Sie würde Soldatenkrieger, aber keine Soldaten, keine Kämpfer schaffen. Die Seele der soldatischen Erziehung liegt in den Fähigkeiten des deutschen Soldaten" schlägt. Sie sind nicht armlegend Reines, aber auch ihre Formen sind durch die Zeiten gewandelt. Nach einem Ausdruck eines großen preußisch-deutschen Heeresleiters ist „der kriegerische Geist“ entscheidend, nicht die kriegerische Form. Diesen kriegerischen Geist an-

## Dem Gedächtnis Horst Wessels

„Das deutsche Gebet“ im Rundfunk

× Berlin, 24. Februar

Die deutschen Sender übertragen gestern am Todestag Horst Wessels in einer eindrücklichen Feierstunde die homiletische Erklärung „Das deutsche Gebet“ von Herbert Böhme. Während dieser Feierstunde nahm auch

Stabschef Luge

das Wort in einer Aufschrift. Ausgehend von dem Tode des Berliner SA-Zumührers Horst Wessel erklärte er, daß der Geist, der diesen nationalsozialistischen Kämpfer bestimmt, in Deutschland ewig fortleben werde. An seinem Ende komme das Wiedersehen zu den Kämpfern der Bewegung zum Andenken, die Erziehung das soldatische Halluna. Horst Wessel, die Treue zu Ihnen, der Werte und unvergängliche Wille, eben jenen Kämpfern, die ihr Leben hingegeben, gleich zu tun an Erfolgserfolg und persönlicher Gnade bis zum Letzen. Horst Wessel und die, die sie in diesem Begriff vertreten, seien zur Unsterblichkeit ausgerichtet. Sie seien heute und immer

die Ewige Wache,

die an den Toren deutscher Freiheit und Freiheit, deutscher Kraft und deutscher Widerstandsfest steht und Mutter und Mahrne in die Zukunft setzt. Wenn heute das Bannen der Bewegung über allen Straßen Deutschlands weht, dann erscheint die SA, die die Feststellung mit Stolz. Deutschland sei heute nationalsozialistisch und werde nationalsozialistisch bleiben. Luge schloß mit den

Worten: „Wir glauben daran, daß die Mission des Kultivats eine schicksalshafte ist, und daß nur die nationalsozialistische Idee den deutschen Volk die Tore zur Freiheit aufzuwerfen vermag. Wir glauben daran mit demselben Fanatismus, der Blut und der Kraft, wie auch uns ermordeten Kameraden. Wir glauben daran, und deshalb werden wir auch den Kampf um die Freiheit auf uns selbst übertragen.“

Stabschef Luge legte am Grabe Horst Wessels nieder. Im Horst-Wessel-Kräntzchen wollte er einige Blätter im Sterbehinter der Grabstätte legen. Auch das Wochtmittwoch in der Frankfurter Allee suchte er auf. Am Grabe legten auch Abordnungen des Jägergeschwaders und des Segelfluggeschwaders, die den Namen „Horst Wessel“ trugen, Kränze nieder.

## Ruominlang-Pressechef verhaftet

× Shanghai, 24. Februar. (Ostasiendienst des DW)

Der höherer Pressechef der Ruominlang, Yulinlin, ist am Mittwoch auf Besuch der Kuanglunger Regierung in Shanghai verhaftet worden. Er wird beschuldigt, mit den Wörtern des Gouverneurs von Shanghai, Wangchuan, und des Wachmanns Tangjui in Verbindung gehalten zu haben. Yulinlin hatte nach Bezeichnungen an den sozialistischen Generälen in der Provinz Kwangsi.

denn er fand seine Laubhütte begonnen, und er erkannte mit seiner Tochter Baojun v. Martens wie immer den von ihm schon ungernahmenen Erfolg.

Paul Fehlter

## „Der Stein“ in Zwiesel

Das am Heldenfesttag in Annaberg von den Patentinhabern der Sächsischen Heimatbüche in der ursprünglichen rein mundartlichen Gestaltung mit härtestem Erdig sprachgeführte erzählerische Volksstück „Der Stein“ von Konrad Schäfer erlebte gestern in Annaberg seine erste Aufführung durch Verfußbauspieler in einer Poststube, die zwar auf eine dialektalreiche Übersetzung verzichtete, aber doch durch eine kräftige Dialektklärung das Volkscharakter des Stücks erhalten hat. So wächst das Werk und seine Wirkung, die Dienst am echten ländlichen Volksmund und -Geistesgedanken heißt, in einen zweiten weiteren Kreis hinein. Und das ergriffene Mitgehen, das ihm auch eine herzliche Aufnahme förderte, lädt hoffen, daß dieser „Stein“, als sei er in ein Holz geschnitten, immer weitere Kreise ziehen wird. Damit würde sich an ihm erfüllen, was das Heimatwerk Tschötsch erhebt: ländliches Volksstück in höher und edler Gestalt in neuen Deutschlands Sichtbar zu machen. Ein guter Anfang ist in Annaberg und Poststube gemacht, ein Anfang, der übrigens augleich wieder einmal auf eine wenige Duelle für die Erneuerung des deutschen Theaters hinweist.

Heinz Friedrich hatte als Spielleiter klug und sicher im Sinne der Verwirklichung des Volksstückes gearbeitet, hat Waller Altenkirch der Schöpferkunst, etwas starkköpfige alte Bauer Weintra, Josef Kuhland, der sehr diplomatisierte Kämpfer für den Frieden des Heimat- und Erneuerungs-Denkmales, und Annaberg Hanber, die in Not und Held dass ungebogene herbe Bauernscher Chresten waren, die Hauptsträger des Erfolges, ließen den sich neben ihnen und den andern Darstellern auch wieder der Dichter unter Halbfallstürmen bedankte.

Dr. Helm Stephan

Mitteilungen der Sächsischen Theaterkunst. Opernhaus. Donnerstag 19.30 Uhr (Aue). — Die lustigen Weiber von Windsor. — Freitag 20 Uhr (außer Aue) „Liebestrank“. — Spanisches Haus. Donnerstag 20 Uhr (außer Aue) „Sumpfprinzessin“. — Freitag 20 Uhr (außer Aue) „Die vier Gelehrten“.

Wenige Tage später brachte Curt Koch im Theater am Kurfürstendamm, also in unmittelbarer Nachbarschaft vom Frau Wüst, wieder einmal seine Minater vor der „Toten Tante und anderen Gegebenheiten“ auf die Bühne, mit

## Drei Kulturpreise für SA-Männer

× Berlin, 24. Februar

Der zweite Tag der Arbeitsausstellung der Presse- und Kulturreferenten der SA-Gruppen und des Kulturreferats der SA wurde durch kurzes Gedanken der SA-Gäbret am Grabe Horst Wessels eingeleitet.

Stabschef Luge hielt dann am Vormittag in der Adjunktur vor den Adjunktur- und Kulturreferenten einen Vortrag über Stiel, Weizen und Form der kulturellen Arbeit in der SA, und behandelte weiter die propagandistische Bedeutung des Kampfbüchlein der Sturmabteilungen, die er mit der Wirkung der Flugschriften in den Jahren des Kampfes verglich. Nach eingehenden Ausführungen über das Hauptwerk der Nation, über das Ergebnis des ersten SA-Überführers, die auf diesen Gebieten die beste nationalsozialistische Arbeit des Jahres nachwiesen.

SA-Überführer Schönau sprach dann über die Grundzüge der Kunstsunterhalt der SA, die den volkstümlichen Stil des freiwilligen Soldatenkunst treffen muß.

— Professor W. Weigelts 60 Jahre. Am heutigen 24. Februar vollendet Oberbergamtmittel Professor Dr. jur. Walther Weigelts sein 60. Lebensjahr. Seit dem 1. April 1906 ist er in Freiberg tätig, und zwar zuerst beim Landgericht und ab 15. August 1906 beim Bergamt. Am 1. April 1914 wurde er zum Bergamtmittel befördert und erhielt zugleich das Amt eines außerordentlichen Professors für Bergrecht und allgemeine Rechtslehre an der Bergakademie Freiberg. Am 10. April 1917 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt.

— Oberhard Wolfgang Möller las in Dänemark in der Vereinigung der Freunde deutscher Literatur und seinem lyrischen, dramatischen und epischen Schaffen.

— Theater des Volkes. Freitag, 26. Februar, 20.15 Uhr. Erstaufführung der Operette „Dicker“ von Gustav Schieber, der Oberstleutnant am Deutschen Theater in Wiesbaden. Am 26. Februar 1937 an die Berliner Staatsoper verpflichtet werden.

## Ein Erfolg für Delbos

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 24. Februar

Der Senat behandelt am Dienstagmorgen eine außenpolitische Interpellation des Senators Armbuster. Senator Armbuster

entwarf ein ziemlich dämmiges Bild der außenpolitischen Lage Frankreichs.

Die französische Politik ist ziemlich sinnlos, das sie nur noch aus dem Frieden zu erhalten, aber auf der anderen Seite habe es auch seine Pflichten gegen den Völkerbund zu erfüllen. Man müsse versuchen, zwischen diesen beiden Polen einen gangbaren Weg zu finden. Eine Lösung des Mittelmeersproblems ist von Frankreich zu erwarten, um sich dann aus von Frankreich zu trennen. Auf Polen sollte immer noch die Erinnerung an die drei Teile, und deshalb müsse es, daß Frankreich nicht aufgenommen werden. Aber noch wie man sagen kann, daß zweitens Verträge, so müßt sie sein können, nicht ausbreiten, den Frieden zu organisieren. (1) Vor allem müsse man jetzt die sozialen Kräfte beteiligen. Jetzt ist der Weg für eine endgültige Organisation des Friedens offen. Zur Erreichung dieses Ziels sei es wichtig, daß man die

eine Anerkennung des abendländischen Kaiserreichs nicht auf Schleichwegen zu erreichen sei.

Weichwoll wünschte Paris, durchaus freundschaftliche Beziehungen zu Italien zu erhalten, aber auf der anderen Seite habe es auch seine Pflichten gegen den Völkerbund zu erfüllen. Man müsse versuchen, zwischen diesen beiden Polen einen gangbaren Weg zu finden. Eine Lösung des Mittelmeersproblems ist von Frankreich zu erwarten, um sich dann aus von Frankreich zu trennen. Auf Polen sollte immer noch die Erinnerung an die drei Teile, und deshalb müsse es, daß Frankreich nicht aufgenommen werden. Aber noch wie man sagen kann, daß zweitens Verträge, so müßt sie sein können, nicht ausbreiten, den Frieden zu organisieren. (1) Vor allem müsse man jetzt die sozialen Kräfte beteiligen. Jetzt ist der Weg für eine endgültige Organisation des Friedens offen. Zur Erreichung dieses Ziels sei es wichtig, daß man die

Übereinstimmung der französischen Auffassung vom Frieden mit der amerikanischen

feststellen könne. Danz erklärt Außenminister Delbos wörtlich: „Die Stunde scheint gekommen, wo man den Friedenswillen, der vor dem Frankreich und Deutschland, besonders bei den früheren Olympiaden, beworben, in Taten umsetzen kann. Dies wird noch leichter sein an dem Tage, da die Friedensverträge nicht mehr vom Raum der Waffen überdeckt sind.“ Das Abstimmungsergebnis brachte der Regierung die überraschende Mehrheit von 21 gegen eine Stimme. Das Ergebnis wird von der Preußischen Regierung als ein persönlicher Erfolg des Außenministers Delbos gewertet.

## Sowjetmatrosen ohne „Geebeine“

Moskau und die Bißaya — Noch immer keine „neuen Institutionen“ für Maissi

\* Paris, 24. Februar

Es ist auch heute noch nicht sicher, ob die italienische Flotte wirklich in der Nacht vom 6. zum 7. März in Kraft gelegt werden kann. Die Ursache liegt, wie gestern berichtet wurde, daran, daß die Sowjetunion ihre Zustimmung noch nicht gegeben hat. Die sowjetische Regierung hat lediglich erklärt, es möge keine Regierung um „neue Institutionen“ erachten.

Diese neuen Institutionen hat Moskau noch nicht erachtet,

so daß also von einer endgültigen Einladung auf Zeit noch nicht gesprochen werden kann. Moskau erachtet sich, wie bekannt, gegen die Amtierung des Nebenwaffenabkommens, der der sowjetischen Flotte zugeschoben werden ist und der an der Nordküste Spaniens von Kap Vado bis zu den Sizilien-Inseln reicht soll. Die Partei Preuß berichtet heute ausführlich über den bekannten und vielleicht einzige Abkommenspunkt. Man weiß darauf hin, daß England die italienische Eroberung bisher nicht anerkannt hat und auch nicht eher anerkennt werden, ehe dies von Seiten des Völkerbundes geschah. Man erklärt weiterhin, daß schon allein die Tatsache einer Rückeinladung Abschluß einer Anerkennung der italienischen Eroberung sehr nahe gekommen wäre.

Die Seemarshallität ihrer eigenen Flotte als Vorbild zu gebrauchen,

um unter allen Umständen Flotte an die spanische Küste im Mittelmeer schicken zu können. Mit einem kleinen Verhalten sabotiert die Sowjetunion jedoch verhindert werden ist, daß die vollkommen unsichere Nachschublinie nachgewiesen. Sie wurden sofort freigeschossen. Dagegen wurden alle in Hafen befindlichen Eingeschorenen, die im Bereich von Westen waren oder in deren Wohnungen Waffen entdeckt wurden, unverzüglich erschossen. Alle die übrigen gaben die Untersuchung weiter.

## Strafgericht in Addis Abeba

× Rom, 24. Februar

Wie eine aus Addis Abeba einstrebende amtliche Mitteilung besagt, konnten von den 200 Eingeschorenen, die nach dem Auftrag aus Wizelung Marschall Graziani festgenommen wurden, einige hundert ihre vollkommen unsichere Nachschublinie nachgewiesen. Sie wurden sofort freigeschossen. Dagegen wurden alle in Hafen befindlichen Eingeschorenen, die im Bereich von Westen waren oder in deren Wohnungen Waffen entdeckt wurden, unverzüglich erschossen. Alle die übrigen gaben die Untersuchung weiter.

## Berhaftete Sägitstreiter

× Croton (Connecticut), 24. Februar. (Durch United Press)

Nach dem Abblauen eines hier unverhohlen in einer U-Bootwelle entlaufenen „Sägitstreiter“ von 108 Metern durch die Streitflotte verlegten sich 88 U-Boote, den Betrieb zu räumen. Sie wurden von der Polizei aus dem Werk herausgeholt, verhaftet und unter die Anklage widerrechtlichen Betriebs fremden Eigentums gestellt.

Die Preuß berichtet:

— Mitterndie des Komödienhauses. Sonnabend, 27. und Sonntag, 28. Februar, 16 Uhr. Gastspiel der „Sägitstreiter“ aus Berlin. Die sechs Geschlechter und Hoffmann weltbekanntem Bilderbuch zur Aufführung bringe.

— Centraltheater. Sonntag, 28. Februar, 16 Uhr. Nachmittagsvorstellung der Operette „Mutterku“. 20 Uhr „Prinz von Thule“.

— Männerchor des Gymnasiums. Dienstag, 20. Februar, 16.30 Uhr. Schauspiel „Mutterku“ am Abend, 21. Februar, 16 Uhr. Gastspiel der „Sägitstreiter“ aus Berlin.</

## Die Stimme des Blutes

Von unserer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 24. Februar

Die amtlichen Mitteilungen über den Besuch des Reichsbauernministers in Wien und über das Ergebnis der Verhandlungen, die Freiherr v. Neurath mit der österreichischen Regierung geführt hat, bestätigen von neuem die erstaunliche Tatsache, daß die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten auf der Grundlage des Abkommens vom 11. Juli 1936 planmäßig weiter entwidelt werden. Die systematische Vertiefung und Erweiterung des verständnisvollen und freundlichkeitsvollen Verhältnisses, das im Juli 1936 abgeschlossen worden war, begann, wie erinnerlich, mit Verhandlungen über Fragen des Handelsausbaus und des Eisenverkehrs am 21. Februar 1936. Und der Vertiefung und Erweiterung der Beziehungen hat der Besuch Neuraths in Wien gedient.

Der amtliche Schlussbericht betont, daß bei der Verhandlung der wirtschaftlichen, kulturellen und allgemeinpolitischen Fragen die Reichsregierung und die Wiener Regierung eine Übereinstimmung ihrer Ausführungen und Absichten feststellen konnten. In kulturpolitischer Hinsicht wurden die einzelnen vorbringenden Fragen des gegenwärtigen kulturellen Verkehrs eingehend erörtert und der bereits möglichst bald der Berliner Besuch des Staatssekretärs Dr. Schmidt in Aussicht genommene Aufschluß für kulturelle Angelegenheiten zwischen Österreich und Deutschland bestellt, der bereits am 25. d. Jl. seine Tätigkeit aufnehmen wird.

Der Besuch des Reichsbauernministers war nach sechs Jahren der erste amtliche Besuch eines Reichsministers in Wien. Seine Wirkung reicht weiter und geht tiefer, als die Feststellungen des amtlichen Berichts es zum Ausdruck bringen. Er war nicht allein ein staatspolitisches Ereignis, sondern vor allem ein volkspolitisches Ereignis. Der Besuch stand in Zeichen der überaus herzlichen Begrüßung, mit der unter in Österreich befindlichen Volksgruppen den Vertretern des Deutschen Reiches aufgenommen haben. Dieser herzliche Empfang hat im ganzen deutschen Volk tiefe und authentische Freude ausgelöst.

Leider ist diese Freude nicht ungefährlich geblieben. Gewisse Kreise in Österreich waren von dem Besuch des Reichsbauernministers und mehr noch von dem freudlichen Empfang alles anderes als beeindruckt und haben ihren Unmut sehr lebhaft bekundet. Einige Polizeistellen, die anstehend von der Stimmlung dieser Kreise amgesetzt waren oder gar in deren Auftrag handelten, haben sich auf die Männer und Frauen, die einen von ihrer Regierung eingeladenen Gast willkommen hießen, eingeschlagen und eine Reihe unserer Soldaten in Wien verhaftet.

Die österreichische Regierung hat sich wie immer zu dem Anhalt und zu dem Geist des Abkommens vom 11. Juli, zu der freundlichkeitsvollen Verständigung der beiden deutschen Staaten befaßt. Sie war bewußt, dieser Verständigung zu dienen, und die überwiegende Mehrheit der Deutschen in Österreich hat dieser Politik freundliches Gefallen geschenkt. Die Kreise, von denen wir gesprochen haben und die den Besuch des Reichsbauernministers als provokatorische Störungen missbraucht haben, haben sich gegen den Geist der Verständigung und damit nicht zuletzt auch gegen den Willen ihrer eigenen Regierung gewandt. Das sei ohne Umhülfen in aller Deutlichkeit ausgeschlossen.

Das Verhalten der Südtiroler hat indes den Willen, der das deutsche Volk dieses und jenseits der Reichsgrenzen bewegt, nur gefestigt. Den Willen zur Verständigung und zur Freundschaft. Mithilfesuchte einige Zeitungen und selbst Entgleisungen leicht beratener Polizeistellen können die Stimme des Blutes gewiß nicht überdecken. Die Gemeinsamkeit des deutschen Volksstums — daran haben wir keinen Zweifel — ist härter als alle Widerstände, und wird stärker bleiben.

Wer helfen kann, legt Hand mit auf! Gebt zur Blutspende!

## Dresdner Musik-Spiegel

Neue und alte Kammermusik

Auftakt im Tonkäferverein ein Duo H-Dur von Johannes Schanz, dem Zwicker Kirchenmusikdirektor. Grublerklasse, nach Versetzung strebende Musik, die sich in dem Adagio — es steht mit einem schönen Zwiespielsatz zwischen Violin und Cello — am besten entfalten kann. Ein gelungenes Einfall auch das Motiv, das das Scherzo tritt. Freilich ist alles sehr breit ausgewölbt, und durch eine Straffung und Kürzung könnte das Werk, dessen Ur-aufführung mit Schanze am Klavier, Walter Döll und Karl Groch an den Streicherpartien mit freundlichem Beifall begrüßt wurde. Kein waren auch die "Tro Preludi sopra melodia gregoriana" von Oskar Ruppert, die von Dr. Arthur Immisch mit pianistischer Überlegenhheit geboten wurden. Dreiechos, die in der Einheitlichkeit ihres Ausdrucks willig überzeugen sind, wenngleich sie in der Technik an bekannte Vorbilder erinnern. Herzlicher Beifall dankte auch Dora Wyk, der Schweizer Altistin, die mit vollster Stimme, von Dr. Immisch anscheinend begleitet, wenigstens Vieder aus Schuberts Nachschlag sang. Der Eindruck von "Mutter Erde" und "Dem Unendlichen" wäre noch größer gewesen, wenn es der Sängerin gelungen wäre, dem prachtvollen Organ auch die innere Ruhe zu geben. Zum Schlus ein Mozart-Quartett, das die Herren Döll, Schneider, Göthe und Groß mit viel Liebe zum Klingen brachten. Dr. Horbert Möllner.

Eine gehaltvolle Belehrunde war der Kammermusikabend in der Diakonissenanstalt, in dessen Mittelpunkt die Marienlieder von Hermann Lüther, dem Leiter des Würzburger Konzertvereins (heute 1881), standen. Es ist ein Juwel von Liedern, die das Leben Jesu als Erlebnis der Mutter darstellen, eine hohe Sinfonie wird vom Streichquartett getragen, dessen flingender Satz oft kunstvoll gearbeitet ist, ohne den schlicht-natürlichen Eindruck des Ganges zu föhren. Die ganze Schlichtheit und Tiefe des Werkes klängt aus der Blechergabe durch Trude Maria Schnell und das "Vierlich-Quartett" (Wieder, Knauer, Sonnenfeld, Höhn-Kobela). Der Juwel war von Violinsonaten Frans Vibors (1844 bis 1704) umschlossen, die als Überlieferungen gleichfalls Stationen aus dem Leben Jesu tragen; sie und ich

## Volle Übereinstimmung in Wien

Ausschuß für kulturelle Angelegenheiten zwischen Deutschland und Österreich eingesetzt  
„Besprechungen haben alle Erwartungen erfüllt“

\* Wien, 24. Februar

Der deutsche Reichsbauernminister v. Neurath hat am Dienstagabend 23.10 Uhr mit dem lärmähnlichen Schnellzug Wien wieder verlassen. Unter den Hörer-Augen der zahlreich am Bahnhof erschienenen Angehörigen der reichsdeutschen Kolonie und Presse rollte der Zug aus der Halle. Vor der Abreise empfing Reichsbauernminister v. Neurath noch einen Schriftsatz der Amtlichen Nachrichtenstelle und erklärte u. a.:

„Das Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich ist ganz anders zu bewerten als das zwischen Staaten mit fremder Bevölkerung. Die Tatsache, daß diesbezüglich und jenseits der staatlichen Grenzen gleichermaßen Wohnen müssen, muß von selbst auch die Beziehungen der beiden Staaten zueinander bestimmen und festlegen. Aus dieser schicksalverbundenen nationalen Zusammengehörigkeit ist auch mein Besuch in Wien zu verstehen. Ich bin aus dem Deutschen Reich in den anderen deutschen Staat gekommen und habe mich gefreut, hier ebenso wie drüben unter Volksabkommen zwischen den beiden Staaten zu treten.“

Der am Schlus der Besprechungen ausgegebene amtliche Bericht stellt die Tatsache der vollen Einigung voran. Mit Bekleidung heißt es in ihm:

„Es konnte festgestellt werden, daß das Abkommen vom 11. Juli 1936 als eine geeignete Grundlage für die Wiederherstellung einer ehemals vertrauensvollen und freundlichkeitsvollen Verhältnisse sich erwiesen hat und erneut ersehnt, eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit in diesem Sinne zu gewährleisten.“

Der bereit bei dem Berliner Besuch des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schmidt in Aussicht genommene Ausschuß für kulturelle Angelegenheiten zwischen Deutschland und Österreich wurde eingesetzt. Er wird bereits am 25. Februar seine Tätigkeit aufnehmen. In dem amtlichen Bericht wird ferner festgestellt, daß völlige Übereinstimmung über die Ausgangspunkte beider Regierungen erzielt worden sei. Der österreichische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Schmidt, gab dem Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Erklärung ab, in der er ebenfalls seiner Freude über das Ergebnis der Besprechungen Ausdruck gab, „da alle Erwartungen erfüllt hätten“. „Immer wieder habe ich erzählt, daß „der europäische Weg beider Länder nicht nur nicht unbeständiger wäre, sondern daß er nur ein gewohnter sein könnte.“

## Soldaten und Arbeiter

Fahneneleihe der Abteilung Wehrmacht der DAJ.

\* Berlin, 24. Februar

Im Sportpalast fand am Dienstagabend unter harter Beteiligung der Wehrmacht sowie Mitgliedern der Partei und von zahlreichen Angehörigen der DAJ die Weihe von 31 Fahnen der Abteilung Wehrmacht der Deutschen Arbeitsfront statt.

Der Rahmenraum war bis auf den letzten Platz besetzt, also unter AnhängerInnen Reichsriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg erschien und durch einen Ehrenpfeifer den Saal betrat. Nach dem Einzug der Fahnen nahm der

Reichsriegsminister v. Blomberg

dass Wort zu einer Ansprache, die mit der Weihe der Fahnen ihren Abschluß fand. Der Reichsriegsminister betonte, daß die Reaktionen unserer Wehrmacht nicht nur in einer ruhenden Vergangenheit liegen, sondern auch in dem deutschen Volksteiu, deutscher Erde und deutscher Arbeit. Wenn ein entwaffnetes Volk am Ende seines Friedens und zur Wahrung seiner Rechte innerhalb einer neuen Wehrmacht auskommen möchte, dann muß

neben den neuen Soldaten der neue Arbeiter und der Bauer

dann die Tugenden, welche die Wehrmacht von den Mitgliedern der Abteilung Wehrmacht der DAJ forderte: Ehrlichkeit und Geduld, Vorsicht und Tapferkeit, Treue an den Menschen, aber auch Treue zum Land, Treuen und Vertrauen, Vertrauen zum Arbeiter, Vertrauen zur Partei und zur Wehrmacht. Wiederholt schwieg er.

„Wir wollen Männer sein und keine Alatschalen“, so erklärte der Generalfeldmarschall. „Nirgends ist Verschwendegut dringender notwendig als in allen Tingen, die mit der Wehrmacht und mit der Verteidigung zusammenhängen. Wer fordert, soll auch geben. Die Wehrmacht gibt den Angestellten und Arbeitern ihrer Betriebe: Ehrlichkeit und Geduld, Vaterlandsliebe. Wie von den Offizieren gegenüber ihrer Truppe, so verlangt ich lebendige Kameradschaft innerhalb der Abteilung Wehrmacht der Deutschen Arbeitsfront. Anwesenheit ist die Wehrmacht einer nützlichen Fürsorge. Sie ist das höchste Vorrecht aller Vorgesetzten; sie war in unsern alten Armeen selbstverständliche Pflicht und ist es auch in den neuen Wehrmacht. Soldatische Pflicht ist Sozialismus der Tat. Sie erfüllt sich auf den ganzen Menschen auf Welt und Seele, Familie und Wohnung, auf die Arbeitsstätte und die Arbeitsbedingungen, auf Freizeit und Erholung. Ich wünsche, daß die Abteilung Wehrmacht der Deutschen Arbeitsfront in diesen Tagen mit an der Spire marschiert, und ich mache diese Würde allen Betriebsführern am besonderen Blick. Was ich nicht verstehe und heute und für absehbare Zeit auch nicht geben kann, sind höhere Ehre. Ich lasse das anwenden — selbst auf die Gefahr hin, daß ich noch genug Menschen in Deutschland, denen so schlechter steht als den Millionen, die durch den Nationalsozialismus wieder an Arbeit und Brot kommen. Ich in diesen Tagen wurde eine große Lieferung für die katalanischen Soldatenwerke in Wohlrich-Schönberg auswandern an tschechische Arme vergeben. In die Fabrik Tabakfabrik wurden wohl Arbeiter neu aufgenommen. Aber davon sind Tschekken, zwei Slowaken. Die Deutschen blieben unberührlich.“

## 20 Sudetendeutsche verhaftet

\* Reichenberg (Böhmen), 24. Februar

Grobes Aussehen erzeugt im nordböhmischen Grenzgebiet die Verhaftung von etwa zwanzig deutschen Männern, die nach vorangegangenen Raubüberfällen in Schlesien und Nürnberg von der Staatspolizei in die Kreisgerichtshöfe nach Reichenberg eingeleitet wurden. Unter den Verhafteten befinden sich auch der Vorstehende der Sudetendeutschen Partei in Nürnberg, der ehemalige Oberstabsarzt des Krantzenhauses in Nürnberg, Dr. Heidemann, und der ehemalige Bezirksleiter der vor drei Jahren aufgelösten Nationalsozialistischen Partei in Nürnberg, Müller. Über die Gründe der Verhaftungen wird von den tschechischen Behörden stillschweigend beobachtet.

### Deutsche Studentenleiter verboten

\* Prag, 24. Februar

Die Verbotspraxis der tschechischen Behörden erfreut sich auch auf die alten vielzähligen deutschen Studentenleiter. In einem fürstlich erschienenen Verordnung wurden folgende Leiter in der Tschechoslowakei verboten: „Deutsche Worte hört wieder“, „Zwischen Krantzen und dem böhmern Wald“, „Treue, die ich meine“, „Der Gott, der Eisen wacht auf“, „Was ich mir nicht wünsche“, „Das Volk steht auf“, „Was ich das Deutsche Vaterland“, „Wenn alle unterspielen werden“, „Trost Saalek, hier die Rudelsburg“ und „Trost an, du blauer Junge“.

## Diner bei Staatspräsident Benesch

Die Benachteiligung der Sudetendeutschen geht weiter

\* Prag, 24. Februar

Nach Abschluß der Verhandlungen zwischen den sozialistischen aktiven Parteien und der Prager Regierung hatte Staatspräsident Dr. Benesch die drei deutschen Minister Götz, Spina und Bošáček zum Mittagessen geladen. Dabei wurde den Ministern nochmals versichert, daß die Regierung nun daran gehe, ihre laut nationalpolitischem Programmatischen durchzuführen.

Zur selben Zeit, da vom grünen Tisch aus leidliche Verhandlungen abgegeben werden, liegen die Tische in imdeutschen Gebiet ihre Arbeit fort. Am 28. Februar findet im rein deutschen Altstadtbereich ein großer Stierwettbewerb statt, der der Bande tschechoslowakischer Offiziere, die männlichen Zivilverbände, der tschechische Bürgerverein und der Club tschechischer Touristen veranstalten, um den Bau eines tschechischen Touristenhauses im Altstadtergebnis zu propagieren. Die „Karolína Žebrová“, der größte Tschechierungsbau, wird in diesem Jahr sieben neue Schulehäuser errichtet. Daß sind die Gemeinden Klein-Mohr, Dechtice, Janaušovice, Nároč, Šebink und Ždánov in Aussicht genommen. Erst in diesen Tagen wurde eine große Lieferung für die tschechischen Soldatenwerke in Wohlrich-Schönberg auswandern an tschechische Arme vergeben. In die Fabrik Tabakfabrik wurden wohl Arbeiter neu aufgenommen. Aber davon sind Tschekken, zwei Slowaken. Die Deutschen blieben unberührlich.

### Regierungsumbildung in Rumänien

\* Bucarest, 24. Februar

Die seit langem erwartete Umbildung der rumänischen Regierung ist am Dienstag erfolgt. Ministerpräsident Tătărescu bat das Innenministerium mit übernommen. Unterstaatssekretär im Innenministerium wurde der Unteraufseher Polizeipräfekt General Marinescu.

## Matt-Creme

DER EINIGE SEINES NAMENS

4711

bürgt für seine Qualität

schwer, dießen religiösen Gehalt zu empfinden, vielleicht wurde auch über unter der Hand die Entaltung seiner Eigenart in Variationen wichtiger als seine religiösen Themen. Kurt Löffler, begleitet von Kantor Rudolf Schmidt, vermittelte einen schönen Eindruck von diesem vorbadischen Instrumentalwert.

Willy Gernika's Trio h-Moll op. 70 erlebte im Musiksaal der Landesbibliothek seine Uraufführung, ein von leidenschaftlichen Spannungen erfülltes Werk mit einem gegenwärtigen 1. Satz, einem Mittelsatz von ruhiger Halton und gefühlvoller Form und einem erreichten Schlussatz, der mit immer neuen melodischen Gebilden und Klangerfolgen abwechselt. Der erste Satz fehlt durch seine langsame Dramatik, der Mittelsatz durch seine edle melodi sche Linie. Emil Klinger (Klarinet), Karl Kämmerer (Violin) und Arthur Henker (Violoncello) blieben den Leidenschaftlichkeiten des Werkes nicht ableidend, sie konnten mit dem Komponisten den lebhaften Beifall der Zuhörer entgegennehmen. Das romantische Gedanktuß bildete am Anfang Schumanns d-Moll-Trio op. 63, zwischen beiden handt Moszarts Trio G-Dur (R. B. 49), in seiner Schönheit und klarer Form der Ausdruck zu leidenschaftlichem Beifall und dramatischer Sicherung.

Martin Lange

Ein sehr geschickt aufgestelltes Programm gab es in einem Kammermusikabend der Andachtskirche, der Leiter der Marienlieder von Hermann Lüther, dem Leiter des Würzburger Konzertvereins (heute 1881), standen. Es ist ein Juwel von Liedern, die das Leben Jesu als Erlebnis der Mutter darstellen, eine hohe Sinfonie wird vom Streichquartett getragen, dessen flingender Satz oft kunstvoll gearbeitet ist, ohne den schlicht-natürlichen Eindruck des Ganges zu föhren. Die ganze Schlichtheit und Tiefe des Werkes klängt aus der Blechergabe durch Trude Maria Schnell und das "Vierlich-Quartett" (Wieder, Knauer, Sonnenfeld, Höhn-Kobela). Der Juwel war von Violinsonaten Frans Vibors (1844 bis 1704) umschlossen, die als Überlieferungen gleichfalls Stationen aus dem Leben Jesu tragen; sie und ich

zündende, klängendreie Wiedergabe des herzlichen Trios in B-Dur Opus 99 von Franz Schubert.

Werner Schubert

Mit Herbert Gollum ist nicht nur ein großer Künstler auf der Orgelbühne, sondern ebenso ein hervorragender Kammermusikspieler nach Dresden gekommen. Seine Kammermusikabende im Gemeindeaal der Kreuzkirche haben immer größere Kreise gezogen. Gollum kennt jetzt seiner Befürworter noch ein besonderes Freuden mit einem Bach-Kammermusikstück, ein besonderes Freuden mit einem Bach-Kammermusikstück, als hätte dieses Konzert hatte er es an anderem vorzeitlichen Hörer verpflichtet. Wenn Meiß spielt die G-Dur-Sonate Nr. 6 mit der Entfaltung ihres ganzen Künstlers. Bis ins lebte vergnügt, gehalten sie die langjährigen Sätze. Meiß Auflösung bestimmte die Endzüge. Der Meisterkünstler Alfred Nader entzückte mit der kleinen vollendeten Weiberchor der h-Moll-Zuite. Es gibt unglaubliche Klarinette und Windeselle, quando er sein edles Instrument. Weige und Blöde vereinten sich dann zu beispielnder Klangpracht in dem h-Moll-Konzert der Brandenburgischen Kapelle (D-Dur). Herbert Gollum, der alle Werke vom Gemälde aus beurteilt, brachte zum ersten Male die Werke aus einer einzigen Beziehung zur Aufführung. Weige brachte gerade die Belebung im Beginn zur Aufführung, was sonst übliche Aufführungstechnik dem Klangideal der Bachzeit entsprach, zeigte wohl das Konzert Nr. 1 in d-Moll für Gemälde am deutlichsten. Das Streichquartett als Begleitung entwickelte Klangfülle genug, um den konzertanten Charakter dieser Werke heranzuführen. Mitglieder der Philharmonie — Ulrich Gaspar, Günther Schubert, Günther Krause (Violin) und Willy Schröder (Viola), Helga Krause (Cello) und Willy Schröder (Kontrabass) — hatten großen Verdienst um die Aufführung des orchesterlichen Teiles.

### Musik zur Passion im Dom

Eine musikalische Vesper im Dom (Frauenkirche), die in der Hauptstadt auf die kommende Passionszeit abgestimmt war, brachte die Bekanntschaft mit der Bildhauerin Agnes Hesse v. Kap. Ihr Gesang, vor allem nach der Tiefe zu prachtvoll entwickelte Stimme rührte sie mit bedeckter Zurückhaltung für Arien aus der Matthäuspassion und dem "Messias" sowie für Lieder aus dem Schmelzischen Gesangbuch von J. S. Bach einzuführen. Die Verstärkung der Bilder, Großsingende, Tiefen und zurückhaltend, kam Schlußblumen in Höhe und Fülle sowie kürzliche Begeisterung.

Kurt Krauss

— Dresden Kreis. In dem am Samstagabend, 25. Februar, im Schloss des Oppenheimer Museums stattfindenden Konzert konnten drei Weibchen-Bildhauer für hochkommunistische Modelle mit Mandolinen — bzw. Bläserbegleitung von Detlev Lemke unter Leitung von Erich Schenkel — ihr Erstes Konz













## Europäische Fürstenhöfe-damals

Ein Stück Zeitgeschichte, einmal von dieser Seite aus betrachtet — Von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Weltkrieges · Von PAUL SETHE

### 19. Fortsetzung

#### Kein Platz für Persönlichkeiten

Die Haltung des Kaisers zeigt sich in der großen Politik noch eher als in seinem Verhältnis zu Elisabeth. Der Mann, der eine der ungewöhnlichsten Frauen von ausgeprägtem Charme und Eleganz erobert hat und nun seine eigenen beweist, beweist bald in seinem politischen Verkehr diese Unausstehlichkeit, große Rauken freudig neben sich zu dulden, die ihm sein ganzes Leben begleiten werden. Er hat eine so bedeutende Persönlichkeit wie den Ministerpräsidenten Grafen Schwarzenberg ertragen, weil der ihm von seinem Thron überkommen ist. Aber als Schwarzenberg bald stirbt, wählt er sich am Nachfolger einen so abstoßenden Vertreter wie den Grafen Birol. Das selbstberühmte Überheblichkeit des Sturms des Kaisers verbündet, doch er fürchtet, ein großer Minister werde seinen Raum übertraben? Aber dann ist Franz Joseph so plüschig. Er wird seinem Ende manches Opfer bringen; er wäre auch zu dem bereit, sich hinter andern zu verbergen. Er kennt die Menschen nicht ab, weil er ehrfurchtig wäre, sondern weil er sie für gefährlich hält. In seiner Welt der vernünftigen Ordnung und der wohlbehüteten Mittelmäßigkeit hat die große Persönlichkeit keinen Platz, es sei denn als gehörende Gewalt. Aber Franz Joseph will nicht zerstören, sondern erhalten. Darnum hält er die ungewöhnlichen Menschen von sich fern, darum sucht er an der Spitze guter Soldaten und ehriger Beamten das Land glücklich an machen — und bei es auch gegen den Willen des Kaisers. Auch Elisabeth wird eines Tages begreifen müssen, daß an diesem Hof der strengen Regeln und der strengen Mittelmäßigkeit Ratten zugrunde gehen müssen, die ihr Gelehr nur in ihr selber tragen.

#### Eine glückliche Zeit

An den ersten glücklichen Jahren nach der Heirat freilich scheint alles gut zu geben. Es ist ein Symbol, daß alle Waffen und Ehrenzeichen und Hofkränze verschwinden müssen, wenn Franz Joseph und Elisabeth miteinander anstreben, unabhängige Freunde für alle, die in der Hofburg arbeiten geworden sind. Und Elisabeth denkt auch nicht darüber nach, daß der Kaiser sich in letzter Ablage an das herkömmliche Zeremoniell mit herbeiläuft um ihre willen, eigentlich genau keine Rücksicht, nur daß der wohlgearbeitete und ausfangreiche Apparat sofort in Errscheinung tritt, wenn er selbst anführt. Aber wer wird über solche Dinge nachdenken, wenn er achtzehn Jahre, achtzehn, zehn und geliebt ist? Vorsichtig und heiter durchdringt Elisabeth am Arm ihres Gatten die Wälder in der Umgebung Wiens, mit ihm reist sie in die schönen Gegenden ihres Reiches. Aber mit ihm zusammen betrachtet sie auch Regierungsgespräche, und ihr ist es zu danken, wenn für den Druck ein wenig losläßt, der über Österreich und Ungarn liegt, wenn der Vertrag der Ministranten und der Erziehungshäuser allmählich von dem ungünstlichen Kunde zu weichen scheint. Franz Joseph wird populärer, als er vor 1854 war.

Aber das ist noch ein Hobson's Choice! Seht ihr, wie ihm die andre, die Freude, die Power, am wangenhängende hält? Seht ihr, wie sehr Seine Majestät unter dem Pianostoff steht?

#### Folgenschwerer Schauspielerbummel

Aufmerksam und argwohnisch schaut die Erzherzogin aus der Ferne zu. In ihr findet sich jeder, der Elisabeth nicht versteht, und der ihr darum abel will. Sophie erhält manche Anforderung, einzutreten. Sie richtet leise und mahende Worte, an ihren Sohn nicht weniger als an Elisabeth. Aber noch ärgert sie vor wirtschaftlichem Handeln zurück. Sie hat ja waren geklaut.

Einmal ist sie Zeuge, als der Chef der Kriminalpolizei ihrem Sohn Bericht erstattet. Die Kaiserin ist wieder einmal allein mit einer Hofdame in die Stadt gegangen, um Einsätze zu machen, und wie gewöhnlich haben Hof und Polizei nichts davon gewusst. Als Elisabeth an den Schauspielern entlanggebummelt ist, glücklich, wieder einmal dem losenden Druck des Hoflebens entronnen zu sein, wie andre Menschen leben und leben zu dürfen, haben sich von dem Aufblitzen

der arieten und schönen Kaiserin angezogen, sehr schnell Rangstufen angestellt. Es ist zu einer Quatation gekommen, die Kaiserin, erstmals und längstlich, hat fast geweint, auf den Straßen hat der Verkehr gestoppt, die Straße war schwärz von Menschen — man denkt, eine Auflösung, von der vorher die Polizei nichts wußte.

Die Erzherzogin sieht, wie der Kaiser nervös mit den Dingen auf die Tischplatte klopft, sie sieht die kleine Unruhefalte auf seiner Stirn — das erkennt, daß Franz Joseph sie zeigt, wenn er von Elisabeth hört. Doch am Abend sieht Sophie ihn mit dieser bösen Falte, als er mit Elisabeth spricht.

Heute glaubt die Erzherzogin Sophie die Stunde ihres Handelns gekommen.

#### Erzherzogin Sophie greift ein

Eine Stunde später lädt sich die Kaiserin-Mutter bei der Kaiserin melden. Die Begrüßung der beiden Frauen ist voll türkischer Höflichkeit wie gewöhnlich. Dann, nach einigen belanglosen Worten, die Erzherzogin: „Der Kaiser war heute sehr verstimmt.“

Elisabeth, die verborgene Feindschaft und vielleicht Zuhörerfreude mitteilt, sagt nur ruhig: „Der Kaiser will nicht zerstören, sondern erhalten. Darnum hält er die ungewöhnlichen Menschen von sich fern, darum sucht er an der Spitze guter Soldaten und ehriger Beamten das Land glücklich an machen — und bei es auch gegen den Willen des Kaisers.“

„Aber wie leicht lädt sich Sophie nicht zurückweisen. Las dich dennoch warnen, Elisabeth. Du kennst Wien und den Hof noch immer nicht. Wir beide können gute Freunde werden, wenn du mir beigestellst wolltest, welches deine Verpflichtungen hier sind.“

Die Kaiserin führt immer härter den Angriff auf ihr eigenen Wien. Sie lädt sich ganz in ihren Sessel zurück und sieht ihre große Begierde anstrengend am. Dann fragt sie ruhig: „Und was wären diele Verpflichtungen?“

„Die einzuordnen. Du bist anders als deine neuen Freunden, anders als der ganze Hof. Ich glaube, du siehst darin nur eine Bekleidung deiner Hoffmanns, als daß es vielleicht ein Anlaß zu immer neuem Kampf mit dir seist sei. Du bist die erste Frau des Reichs! Alle Augen richten sich auf dich. Denke immer daran! Damit möcht ich den Kaiser eher glücklich als mit der Fertig geschlossener Vorstufe und mit Stundenlangen wilden Austritten, die sich nicht für eine Gräfin, geschweige für eine Kaiserin eignen.“

„Aber der Kaiser ist glücklich, Madame“, sagt abwehrend und ziemlich triumphierend die Kaiserin.

„Er ist es noch. Aber wie lange? Glaubt du, eine idöne Gestalt, ein hübsches Gesicht und ein geistreiches



Erzherzogin Sophie

Vertrags könnten dem Kaiser von Österreich ewig nennen sein? Auf ihm ruht eine andre Verantwortung als auf gewöhnlichen Herrschen. Wenn seine Frau die nicht mit ihm teilen will, hätte sie ihn nie heiraten sollen.“

#### Inquisitorische Fragen

Erzherzogin Sophie hat lange gern nur angedeutet. Jetzt spricht sie scharf und ohne Schonung. Aber sie würde die Kaiserin nicht so schmerzen, wenn diese in jenen Worten nicht die Bestätigung fände, die sie selbst oft genug auden. War sie nicht leidenschaftlich, als sie die Kaiserkrone auf sich nahm? Hat sie wirklich die Krone dazu? Das Leben ist schwer, in nicht immer Tugend und Aunmut und Heiterkeit, Elisabeth, und ich seien keine Schatten auf.

„Ach habt wohl viele Sorgen mit mir, Mama“, sagt Elisabeth leise, und wenn Sophie genauer hinsieht, bemerkt sie wohl die aufsteigenden Tränen in den Augen ihres Gegenübers.

(Fortsetzung folgt.)

#### Das neue Buch

##### Eine Westindienfahrt

Joseph Maria Frank, dessen Roman „Die letzten vier von St. Paul“ im vergangenen Jahre rechtliches Aufsehen erregte, ist nach Westindien gefahren und die Bilder dieser Reise in einem neuen Buch, das ebenso wie das eben genannte bei der Universitas Deutscher Verlag, Mettingen-Gesellschaft, Berlin, erschienen ist. „Paradies mit Vorbehalt“, 24 S. Da in der letzten Zeit verhältnismäßig wenig Deutsche nach Westindien gefahren sind, bietet die Verlags dieses Buches viel Neues. Sind doch, wie Joseph Maria Frank humorvoll in seiner Einleitung darlegt, die geographischen und politischen Kenntnisse des Durchschnittsbürgers von dieser eigenartlichen Regenwald-, Küstenn- und Indianerwelt nicht gerade überwältigend. Die wenigsten &c. &c. wissen von der beispiellos schönen Pioneeri dieser jungen Deutschen, die nach dem Kriege mit einem alten Bringsack nach Columbia fahren und dort den Grundstein legen zur „Sendra“ der „Soiedad Colomana De Transportes Aéros“, d. h. der Deutsch-Colombischen Lufttransportgesellschaft in Barranquilla, die zum erstenmal voran allen übrigen Ländern einen ganzen Staat dem Luftverkehr eröffnet. Die Länder und Inseln, die Joseph Maria Frank mit Kamera, Schreibmaschine und einem Bild durchwandern, sind höchstlich ein von der Natur reich besiedeltes Paradies, aber sie sind ein Paradies mit einem sehr wichtigen Vorbehalt. Dieser Vorbehalt liegt in der schweren Kälte, die im letzten Jahrzehnt diese rohstoffproduzierenden Länder getroffen hat und unter der gerade viele unserer Auslandsbürgerschaft schwer zu leiden hatten und noch zu leiden haben. Joseph Maria Franks Reiseweg geht von Trinidad durch Bolivien, Ecuador nach dem geheimnisvollen Orte der zerstörte mit Reicht viele sehr schöne, aber auch sehr idyllische Legenden über dieses Land und höchstlich über Martinique zurück nach Trinidad. Schöne Naturbilderserien wechseln im bunten Reigen ab mit einer Darstellung der großen politischen, wirtschaftlichen und rassenmäßigen Probleme, vor denen diese weithin verbreitete Kälte weltweit steht, in der Straße unterirdisch brodeln, die nicht weniger gefährlich sind als die Vulkanstruktur des Mount Pelée, der vor einigen Jahrzehnten Vernichtung auf Martinique herabstürzte. Th. Sch.

#### Die Unzufriedenheit

Eine alte Frau im Dorf war bestimmt darüber, daß sie an allem und jedem etwas auszusehen hatte. Der Pfarrer nahm sie vor, etwas auszustudieren zu machen, worüber sie sich nicht beklagen könnte. Endlich glaubte er, es in den Karibikseen der alten Frau gefunden zu haben, die die größten und besten auf Welt im Umkreis waren. „Kun“, sagte er lächelnd zu ihr, als er sie vor ihrem Hause traf, „einmal müssen Sie doch zufrieden sein. Jeder Mensch spricht davon, wie großartig Ihre Karibik in diesem Jahr ist.“ Die Frau fragt ihn ärgerlich an: „Es ist keine einzige Schönheit dabei. Und womit soll ich jetzt meine Schweine füttern?“ K. K.

#### Das dritte Brett

Stoll faulte Stil. Dreistil auf einmal. „Wo zu dem dritten Stil, Stoll?“ Stoll lächelt: „Den dritten schaue ich mir auf den Rücken. — Ich bin überzeugt, auf diesem Stil habe ich am allermeisten.“ D. T.

#### Alles umsonst

„Was soll ich nur mit den Kindern anfangen?“ fragte das Kindermädchen. „Sie streiten und streiten und sind nicht zu beruhigen.“ „Schulen Sie sie zu mir“, antwortete die Mutter, „ich werde Ihnen etwas vorschlagen.“ „Ach“, logte das Mädchen, „damit habe ich Ihnen auch schon gedroht. Das hat auch nichts gesessen.“

denn wenn man mit ihm über die Straße geht, zeigt man zu deutlich, daß man keine Equivalente hat.

In diesem Jahrhundert wird der Schirm dann so erheblich verbessert, daß man ihn wieder zu merkwürdigem Uebertreibungen kommt. So will man den Regenschirm englisch mit einem Blattabtrieb verbinden; bei Gemüter soll eine Spire aufgestellt werden, die den „Paraplu“ sofort zum schwülen Blitzen verwandelt. Trotz dieser Spielereien und Verschönern kann der Regenschirm noch immer nicht Allgemeingut werden, weil das Grundmaterial zu teuer war. Erst als der englische Arbeiter Samuel Fox im Jahre 1852 das Praktische erfand, wurde der Schirm zu einem Gebrauchsgegenstand. (Fox verdiente damit die nette Summe von sechs Millionen Mark!) An die Stelle des ungelebten Tasches von früher trat der zusammenfaltbare Schirm, der selbst die zierliche Frauenhand keine Belastung mehr bedeutet. Die Männer allerdings lieben noch heute den Schirm nicht sonderlich, obgleich sie immerhin dankbar sein sollten, daß sie nicht mehr den schweren Papenschirm des Mittelalters zu tragen brauchen. Dr. O. B.



Phot. Wissenskult., Nachrichtenbüro (2)

John Hanway,  
der dem Regenschirm zur allgemeinen Einführung verhalf

Witterung. Man mußte sich in anderer Weise gegen den Regen wappnen; die Frau benutzte hieran das sogenannte „Regenschirm“, einen sehr großen Umhang, der vom Kopf herabhangt und die ganze Gestalt umhüllt. Männer schauten sich durch große Hölzer und Schlägen sich ebenfalls ein Tuch um die Schulter.

Erst im achtzehnten Jahrhundert dringt dann der Sonnenschirm langsam in weitere Kreise der Gesellschaft ein. Hierfür waren besondere technische Vorrichtungen nötig. Es gelang, jenen plumpen, schweren Schirm, den der Vorname sie selbst in die Hand genommen hatte, sondern sich immer nur von einem Dienner nachfragen ließ, immer mehr zu versternen. Kleidere Formen aus Holzbein hergestellt, fanden auf den Markt. Die Dame griff begierig nach diesen aparten Instrumenten, und so wurden sie rasch im Sinne der Mode umgestaltet. Dabei trat der Gebrauchswert des Schirms in den Hintergrund. Er wurde Bestandteil der modischen Frucht, ein Schmuck wie alles andre Beweis der Mode. Denen Mützen, Mäntel, Bolos am Kleid der vornehmen Dame entzogt der modische Aufzug des zierlichen, alten zierlichen kostet getragenen Schirms. Er hilft mit, den Teint vor den verleugnenden Strahlen der Sonne zu schützen, denn es gilt als entzückend unheimlich. Wie die große Menge aber bedeute dieser Schirm noch keinen Schutz gegen die Unbilden der



Eine Dame mit Regenhut. Der Diener trägt ihr für alle Fälle einen Regenschirm nach. (Karikatur aus dem 18. Jahrhundert.)



Kaiserin Elisabeth



**MAGGI**  
Fleischbrüh-Würfel

ausgezeichnet  
Frischgebackt, frisch  
Zum Aufguss ausziegen  
und kann sich in  
Röhrchenpulpa häufen

zur Herstellung vorzüglicher, bekommlicher  
Fleischbrühe zum Trinken und Kochen.

## Familien-Anzeigen

Nach schwerem Leid ein sanfter Tod meines Mannes, unteren guten Vater und Großvater.

### Gustav Peisert

Im 70. Lebensjahr.  
Der Müller Trauer Pauline verw. Peisert  
Georg Clemm und Familie  
Dresden R 23, Weißeritzstr. 60, den 28. Februar 1937.

Die Beerdigung findet Freitag den 28. Februar 1937 nachmittags 2 Uhr im Halle des Friedhofes in Dresden-Volkmarsdorf aus.

Mein treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

### Otto Werner

Ostermarkt 1, St. ging im Alter von 71 Jahren für immer von uns.

Im lieber Trauer

Ella Werner geb. Pomp  
Hans Werner,  
Heldewebel im Regt. General Göring,  
und Frau  
Erich Werner, J.-Oberpostamtsstr.,  
und Frau  
nebst Enkel  
Dresden, Berlin, Wildau.  
Einführung Freitag den 28. Februar 8.45 Uhr  
im Krematorium Tolkewitz.

Meine treue Lebensgefährtin, meine über alles  
geliebte Frau, mein herzensgutes Mütterl, unsere  
Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

### Ottlie Großer

geb. Wohner  
ist am Dienstag vormittags 9 Uhr nach schwerem,  
mit großer Geduld ertraginem Leid für immer von uns gegangen.

Im unangefahrbaren Schmerz  
Arthur Großer  
Annemarie Großer  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Weitmerstraße 6.

Einführung Freitag den 28. Februar vorm.  
11.00 Uhr im Krematorium Tolkewitz.

Still und friedlich entschlief am 22. Februar unsere  
Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

### Auguste Anna verw. Hennig

geb. Stielzer  
Im stiller Trauer Die Kinder und Enkelkinder.  
Dresden R, Leutewitzer Str. 27, Grillparzerstr. 40,  
Dr. Kemnitz, Brüderstr. 8, den 28. Februar 1937.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. Februar  
nachmittags 2 Uhr von der Halle des Görlitzer Fried-  
hofes aus statt.

**Statt Ratten**  
Für das wohlsame, heitere Bild vom Kind und die  
Bereitung durch große Eltern, herzliche Glückwunsche sowie  
für das ehrenhafte Gehör beim Gehörlosen unserer lieben  
Hinterbliebenen, Frau

### Marije Ulbricht

geb. Thiel  
später mit Verdienst allen Verwandten und Bekannten,  
Geschäftsführern und Freunden unterst aufzuführen. Denkt  
aus. Beerdigung Tief-Detta-Platz-Denkmal für seine lieben  
Lieben.

Im lieber Trauer Theodor Ulbricht  
nebst Kindern und Hinterbliebenen.  
Dresden R 80, Gehelestr. 4, I., den 28. Februar 1937.

### Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen entnommen

**Geboren:**

Dresden: Ewald Günther geb.  
Vater a. Dresden. Günter ein  
Sohn. Vermählt:

Dresden: Paul-Udo-Günther geb.  
Vater a. Dresden. Günter ein  
Sohn. Vermählt:

Dresden: Richard Ferdinand Gebauer  
Anna Helmuth geb. Helmuth.

Dresden: Maria Paul geb. Weyler  
Günther geb. Günther. Überholz, L. R.  
Cäcilie, Helga.

Dresden: Kurt Herrmann und  
Katharina geb. Deinrich.

Töchter: Rudolf Erichmann u. Gilde-  
mar geb. Erich.

Brautpaar: Alfred Thümmler und  
Hedwig geb. Thümmler.

Brautpaar: Herbert Kautzke und  
Eva geb. Kautzke.

Brautpaar: Herbert Kautzke und  
Eva geb. Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

Brautpaar: Hans Kautzke und Eva geb.  
Kautzke.

# Skandal bei der Londoner Polizei

Bestechung durch angeklagte Finanzleute? — Flucht unter eigenartigen Umständen

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 24. Februar

Es mehren sich die Anzeichen, daß es innerhalb der Londoner Polizei zu einem außergewöhnlichen Skandal kommt. Vor wenigen Tagen ist

ein höherer Beamter der Stadtpolizei plötzlich vom Dienst suspendiert worden.

Weitere Suspendierungen sind inzwischen erfolgt. Diese Tatsache war von den Zeitungen sofort aufmerksam worden. Niemand hatte man aber nicht gewußt, was den angeklagten Beamten zur Polizei gelegt wurde. Nach den Angaben der heutigen Morgenblätter nur dürften die illustren Entlassungen mit prokonsulärem Aufschwung in der City zusammenhängen. Am Laufe der letzten Monate war es zu zahlreichen Anklagen gegen Finanzleute gekommen, die dem Publikum gefährlich oder werktief Aktien angekündigt hatten. Ein eigenartiger Zufall hat es gewollt,

daher nehein alle diese Leute sich am Vorabend der Verhaftung ins Ausland begeben oder sonstwie verschwinden konnten.

An einer einzigen Woche gelang es nicht weniger als fünf Finanzleuten, sich der drohenden Verhaftung oder Unterforschung zu entziehen. — Diese Schwundmänner haben besonders Kreise des Mittelstandes und Kleinstadt geprägt. Die Regierung hat eine Untersuchung veranlaßt. Sie wurde in der Hauptstadt vom englischen Handelsminister und der Staatsanwaltschaft geführt und soll einigen Blätternmeldungen folgen, daß die Verdacht einer Verschließung der Polizei haben aufkommen lassen.

## Der zerstreute Professor als Detektiv

Von unserem Korrespondenten

S. Trautonen, 24. Februar

In der kleinen Ortschaft Welselsdorf am Fuße des Alsenbergs lebt schon viele Jahre ein Professor, der hier beheimatet seinen Arbeitshaus genannt. Seine Aesthetik ist so sprachlos geworden, daß er sich allerdings unruhig fühlt. Das Verdienst erworben hat, den Kreislaufkreis von Welselsdorf gefördert zu haben. Wenn die Freunde die schönen Gesangsgruppen der Gemeinde haben, dann verläßt ein Datum sowie

zurückgefragt. Da grüßt er unfähig in die Tasche und zieht einen Jetel hervor. Dem zerstreuten Professor sei diese kleine Aufführung verschenkt — er las ihm. Vielleicht hoffte er auch, auf diese Weise zu erfahren, welchen Wintermantel er angezogen hatte. Aber auf einmal fragte er: daß war doch der Grundriss eines Hauses! Und daneben stand deutlich ein Datum sowie die Bemerkung: „22 Uhr abends.“

Da ging dem Mann ein Licht auf. Aufstand ins Wirtshaus, begab er sich sofort zur Polizei. Dort wurde festgestellt, daß auf dem Platz Bayreuth tatsächlich ein Einbruchspunkt ausgearbeitet war. Die Verdächtigen hatten die Absicht, das Postamt zu überfallen, den Beamten zu bestimmen und das zur Auszahlung bereitliegende Geld zu rauben.

Nun klappete alles wie am Schnürchen. Die Polizei legte sich auf die Faust und sah zwei Männer. Einer von ihnen war der Chauffeur, der die Post beförderte. Er hatte den Plan ausgearbeitet und seinem Helfer anvertraut. Die beiden sahen nun hinter Schluß und Meier. Sie wissen vielleicht gar nicht, daß der Detektiv auf all den „zerstreuten Professor von Welselsdorf“ als Werkzeug benutzt hatte.

## Dampfer „Taube“ wieder flott

× Warnemünde, 24. Februar

Nach monatelanger, schwerer Arbeit ist es nunmehr gelungen, den bei Darßer Ort im Sturm auf Grund gesunkenen Bremer Dampfer „Taube“ wieder flott zu machen.

Wegen der Beschädigungen des Schiffskörpers war es dem von Warnemünde aus eingeschlagenen Bergungsbooter „Elau“ zunächst nicht gelungen, das bis zum Taufe eingedrungene Wasser aus dem Schiff zu pumpen. Als jetzt infolge der milden Witterung die Eisfamilienketten befreit waren, wurden die beiden Hamburger Dampfschiffe „Kraft“ und „Will“ eingesetzt.

Die „Taube“ ist jetzt bis in die Nähe von Peenow geschrückt worden. Hier werden mit Hilfe von Tauchern die Rücksäume abgedichtet. Nach Beendigung dieser Arbeit wird das Schiff von Bergungsdampfern über Holtenau nach seinem Heimatort Bremen gebracht werden.

Neuer französischer Fernflug Paris-Tokio

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 24. Februar

Die beiden Flieger Albert und Denis haben gestern um 22.05 Uhr den Flughafen Le Bourget ver-

lassen, um erneut den Rekordflug Paris-Tokio in weniger als 100 Stunden zu verüben. Es ist in den letzten vier Monaten der fünfte Versuch, der auf dieser Strecke unternommen wird.

## Sowjetfeuerbrecher gesunken

× Moskau, 24. Februar

Der sowjetrussische Eisbrecher „Semyorka“ erlitt im Schwarzen Meer Schiffbruch und ist, wie die „Taube“ aus Odessa berichtet, allem Anschein nach mit der gesamten Mannschaft gesunken. In den letzten Jahren des Russlandaufstandes aufgeschwungenen Künftlichen teilte das Schiff mit, daß der Maschinenraum bereit mit Wasser vollzogen und die Mannschaft das Schiff verließ. Nach diesem Unfallvprung vernahm man keine SOS-Rufe mehr.

Die Rettungsdampfer „Taufus“ und „Herkules“ haben während des ganzen Dienstags die vermutliche Unglücksstelle genau abgesucht. Sie konnten jedoch weder Menschen noch Wrackstücke des Eisbrechers entdecken. Dagegen wurden zwei von dem Eisbrecher „Semyorka“ kommende und an Land geworfene Tonnen aufgefunden, so daß sich der Untergang des Sowjetfeuerbrechers zu bestätigen scheint.

## Amtliches

Berechnung über Erzielung der Summe der Reichsausgaben.

Vom 17. Januar 1937.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsausbauanstalt“ vom 27. 6. 1933 Reichsgesetzbl. II, S. 309, in der Rafflung des Gesetzes zur Errichtung des Gesetzes über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsausbauanstalt“ vom 29. 12. 1933 Reichsgesetzbl. I, S. 1060, in dem die Ausgaben zum Erwerb der für die Errichtung einer Teilrepublik Sachsen-Anhalt benötigten Geländeblätter den Entscheidung für solche erklärt.

Der Oberste und Reichskanzler,

Adolf Hitler,

Der Reichsminister,

Kurt von Schleicher,

Der Reichsminister,</p

Donnerstag, 25. Februar 1937

Dresdner Neueste Nachrichten

Nr. 47, Seite 13

# Die Kokosperle

ROMAN VON KURT PERGANDER

10. Fortsetzung

Neder nicht. „So ist es. Bräulein Hartwig! Denn, wie ich Ihnen schon bei unserer ersten Begegnung sagte; er ist, wenn die Sammelwut ihn rächt, wie von einem Dämon besessen. Er hat, als ich ihm Ihren abschlägigen Bescheid brachte, in einem wütigen Durcheinander gelammt und gebeult. Und da bin ich nun wieder in seinem Auftrag und soll Ihnen jetzt die Perle freilaufen. Und bilden Sie sich vor, wie sehr habe ich mich auch nicht verbündet? Schwabe hat wahnsinnig von dreitausend Pfund gesprochen.“

Dodi blieb vor sich hin, und zum zweitenmal verästelte sich ihr Gesicht. Als sie aber wieder den Blick hobt, ist ihr Unmut so schnell verflogen wie vorhin. „Ich könnte nur böse werden über Schwabes Hartnäckigkeit, Herr Neder. Ich habe Ihnen mit aller Querdenken erklärt, daß ich die Perle niemals verkaufe, und ich hoffe, Sie haben dies Schwabe ausgedrückt.“ „Wahnsinnig!“

„Sagen. Dann hätte er sich also zufrieden geben müssen. Ich bin kein Krämer, der um eine Ware mit sich herum läuft; ich habe mein Gefügt, und dabei bleibt es. Wunderlich es Sie übrigens nicht, daß Schwabe mit seinem Angebot so sprunghaft in die Höhe gesprungen ist?“

„Nichts wundert mich mehr als dies!“ beteuerte Neder erheit.

„Sagen Sie! Aber mich wundert es jetzt nicht mehr. Er ist ein alter Berliner und kennt den Weg zu weit hin, wenn er auf Ziel einer einmal gemachten Entscheidung gelangen kann. Er wird natürlich in meinem Fall, das er mir eine belohnte Perle handelt?“

„Es muß eine schöne und leidende Perle sein — das hab' ich mir auch gedacht.“

„Ja, Sie haben recht!“ Und Dodi beginnt zu erzählen. Von dem Besuch des Professors berichtet sie und von seinen Erfahrungen und davon, daß die Perle ihr schon jetzt Glück gebracht habe. Ja — sie habe endlich diejenige gefunden, die sie liebt. „Dodi hat ihren Empfindungen und Gedanken die Freiheit geschenkt, sie gibt keine Geheimnisse preis oder doch nur solche, die einer wie Recker, ein Landmann, hören kann. Neben kurz über lang würde er von Schwabe ohnehin erschrocken haben, um was für eine Perle sich es handle. Und warum sollte sie ihm nicht von ihrer Liebe erzählen? Wer könnte sie in diesem Hause besser verstehen, als einer ihres Blutes? In dieser Stunde ist er in diesem fremden Land wie ihr Bruder.“

„Also so ist es?“ sagt Fred Neder nach einer langen Pause leise. Er sitzt still und in sich gefebt.

„Ja, so ist es!“ wiederholt Dodi ebenso leise. „Nun werden Sie sicher verstehen, daß ich die Perle niemals verkaufe, in dieser Stunde aber am wenigsten etwas von einem Handel hören möchte.“

„Das verstehe ich nun, Bräulein Hartwig“, antwortet er schlicht, „und es tut mir leid, daß ich noch einmal wegen dieser Sache geflossen bin; aber ich wollte ja nichts von diesen Dingen in Ihrer lieben Wohnung.“ Dann schüttelt er den Kopf. „Aber dieser Schwabe! Dieser Alte!“

„Ich sage schon: er scheint mir ein schlaues Fuchs zu sein.“

„Wahrhaftig! Und man weiß nicht, ob man sich an seiner Weisheit freuen soll, oder ob sie einen in diele Falle tränken müßte.“

Nun, Schwabes Weisheit fränkte sie seltsamwegs, entgegnete Dodi. Wenn man im Leben übervorteilt werde, trage man meistens selber die Schuld, weil man nicht aufgepasst und die Augen nicht aufgemacht habe.

„Sie würden einen guten Kaufmann abgeben, Bräulein Hartwig!“ lacht Recker. „Alle Achtung! Ihnen gehören jedenfalls als einer, der einmal Schauspieler werden wollte.“

Dodi sieht ihn fragend an, und er nickt mit einem bitteren Lächeln. Es ist schon so, wie er angekündigt hat: ursprünglich bot er Schauspieler werden wollen; er hat sich schon in kleinen Rollen versucht, aber ein trockener Kuss wollte nicht gelingen. Schließlich verkaufte ihn die Rot, irgendwo anders Unterhöschen zu suchen. Er handelt als Sekretär bei Schwabe und hat es nicht schwer, ganz gewiß nicht, er überzeugt dessen Schrullen und hat sein anständigstes Trot. Aber lieber möchte er doch zur Süße zurück und wieder spielen, spielen, und wenn es auch nur die kleinen Rollen wären.

„Und ich?“, sagt Dodi. „Ja, Herr Neder, gäbe eben falls keinen guten Kaufmann ab — aber eine tüchtige Handfrau, das glaube ich. Und dabei weiß der Gute von allem noch nichts!“

„Rein! Ist er nicht hier?“

Sie schüttelt den Kopf. „Er kommt aber wieder nach Tofu zurück“, antwortet sie leise und gittert ein wenig. „Jedenfalls hoffe ich es“, flüstert sie noch leiser hinzu.

Sie blicken in den Garten hinaus. Die Nacht wird immer sonderbarer. Die Bäume und Sträucher im neuen Schloß sind brennen die Vaterne, umhüllt von dunit getupften Nachtkatern; die Luft ist angefüllt mit Blätterduft und jenen geheimnisvollen Gerüchen der Nacht, die man nicht kennt, und der sternendekkte Mantel des Himmels breite sich in ewigem Frieden.

Schwabe geht in seinem Zimmer auf und ab und wartet auf Neder.

Elli hört das ruhelose Wandern nebenan. Sie ist aufgestützt im Bett und zieht die Schritte; es sind sieben und sieben zurück.

Als Neder gegangen war, hatte sie sich nicht gleich hingelegt, und dem Onkel war es recht so; er ließ sie von ihr noch aus der Bibel vorlesen. Manchmal nämlich litt sie an diesem Dienst. Dann zieht sie sich, um diese kleine Unterhaltung entsprechend zu würdigen, ein schwarzes Gewand über, halb Talar und halb Almoso, legt sich still in einen Sessel und hört zu, wie Elli liest. Heute hat Elli wenig Sammlung zum Lesen. Sie mußte an Recker denken und Bräulein Hartwig, immer an die beiden. Und dann der Onkel. Sie sah an nichts hängen, er an einem ausgesagten Fenster. Sie erkannte seine Gestalt im Sessel nur

undeutlich; das Schwarz des Tafards und das dunkle Braun der Sesselpolsterung floßen ineinander über. Nur in seinem Gesicht blinkte es manchmal auf: Wenn er den Kopf bewegte und ein Lichtstrahl durch den Vorhangswall fiel und die Gläser seiner blauen Brillen traten, dann blitzen sie für Sekunden wie kleine bunte Flammen. Da dieser Stunde strömte sie sich fast vor ihm und atmete auf, als er mit der Hand wirkte, es sei nun genug. Und sie ging in ihr Zimmer hinein und legte sich hin. Aber sie konnte nicht schlafen; sie mußte an Recker und Bräulein Hartwig denken. Sie wußte vor Jorn, vor Ohnmacht und Vergewaltigung, und nebenan begann Schwabe, auf und ab zu gehen...

Elli weiß nicht, wie lange schon sie schon aufgestanden ist; es können Minuten vergangen sein oder Stunden.

Der Onkel wandert wieder auf und ab — sieben Schritte hin, sieben zurück — unaufhörlich. Wie lange, um des Himmels willen, soll das so weitergehen? Diese Nacht wird kein Ende haben...

Dann ist Schwabe wieder auf der Schwelle und ruft: „Über wo bleibt er denn, was? Er ist um sieben

gegangen — jetzt ist es elf. Gehen schlafend es!“

Elli hört aufgerichtet und sitzt am ganzen Leib.

Sie weiß nicht sicher, warum Recker so lange auf sich

warten läßt, aber sie denkt es sich. Hat er sich nicht für Bräulein Hartwig umgezogen? Hat er nicht daran gedacht, mit ihr zu essen? Wenn die beiden Gefallen aneinander gefunden haben, wird er so schnell nicht nach Hause kommen.

„Meint du, daß es sich so verhält?“ fragt Schwabe unwillig. Dann geht er, ohne eine Antwort abzuwarten, wieder von der Schwelle, und Elli bleibt abermals im Dunkel zurück...

Und dann, nach einer langen Weile, kommt Neder.

Elli hört, wie er die Autotür öffnet und wie Schwabe ihm abfällig erwartungsvoll anläuft: „Haben Sie sie?“

Neder zieht die Tür hinter sich zu, dann antwortet er mit seifiger klarer und festen Stimme: „Mein Herr Schwabe!“

Elli läuft angestrengt, aber Schwabe antwortet nicht; dieser neue Miserfolg macht ihn vor Enttäuschung oder Jorn stumm gemacht haben.

Dann spricht Neder weiter: „Bräulein Hartwig verkauft die Perle niemals — damit Sie es endgültig wissen! Denn es ist eine Kokosperle!“

Nun scheint Schwabe vollends wie erschlagen; seine Stimme ist dünn und kraftlos. „Weiß es?“

„Nein, warum?“

„Ich dachte, ich hörte dich schlafen. Deshalb kam ich herein.“

Elli schwieg. Am ihren Augen lagen es wieder an, zu brennen; sie musste schlucken.

Er steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an; seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

Schwabe steht mit stählernem Gesicht; von seinem grauen Haar reicht eine Strähne unordentlich in die Stirn.

Sie merkt ihm an, daß er nicht gehen will. Aber in ihrer Not fällt ihr auch nicht das rechte Wort ein, um ihn zu halten. „Ja, Onkel!“ antwortet sie nur und bleibt aufgerichtet.

Er lächelt. „Glaubst du, Elli, daß er sie bekommt?“

„Die Perle, Onkel?“

Elli sieht ihn noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

Schwabe steht mit stählernem Gesicht; von seinem grauen Haar reicht eine Strähne unordentlich in die Stirn.

Sie merkt ihm an, daß er nicht gehen will. Aber in ihrer Not fällt ihr auch nicht das rechte Wort ein, um ihn zu halten. „Ja, Onkel!“ antwortet sie nur und bleibt aufgerichtet.

Er lächelt. „Glaubst du, Elli, daß er sie bekommt?“

Elli sieht ihn noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

seine farblose Stimme hat sie erschreckt.

„Sie steht unschlüssig und bedrückt. „Wir haben bald zurück, Elli.“

Sie hebt sich ein wenig aus den Kissen. „Ich will auch fort!“ sagt sie heiser, als sei sie überzeugt, daß sie mit dieser Stillekreis auch ihren Langen und Adten entfliehen könne.

„Eben, Nun — dann schlafl!“

Elli richtet sich noch höher auf und blickt ihn an;

